Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 10 (1997)
Heft: 9

Artikel: Stadtforum Zürich : ein Dialog über innerstädtische Quartiere
Autor: Hofer, Andreas
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-120635

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Andreas Hofer

Stadtforum Zürich – ein Dialog über innerstädtische Quartiere

Das Stadtforum Zürich tagte vom August 1996 bis Mai 1997 im Technopark Zürich. Es suchte nach Vorschlägen für eine bessere Zukunft der Stadtkreise Aussersihl, Industrie und der angrenzenden Gebiete. Hier lag einer der Hauptschauplätze des Streites um die neue Bau- und Zonenordnung der Stadt, hier fanden einige der wildesten Immobilienspekulationen der achtziger Jahre statt, und hier bedient sich das ganze Mittelland im grössten Sex- und Drogeneinkaufszentrum.

Das Stadtforum wollte jenseits der politischen und planerischen Zwänge mit konsensfähigen Vorschlägen einen seit Jahren verhärteten Dialog aufbrechen. Stadtpräsident Josef Estermann griff zu dieser ungewöhnlichen Methode, weil sich in den ehemaligen Industriegebieten die Grenzen traditioneller Planungskonzepte offenbaren und weil sich hier die Probleme der Grossregion Zürich konzentrieren und entladen.

Donald A. Keller (Leiter der Regionalplanung Zürich und Umgebung, RZU) und Hartmut E. Arras (Stiftung Syntropie, Basel) erhielten den Auftrag, das Forum zu gestalten und zu leiten. Sie luden je ein halbes Dutzend Vertreterinnen und Vertreter aus acht Interessengruppen ein. Diese nahmen in einem Kreis nach Bänken geordnet Platz. Interessengruppen waren: Grundeigentümer, Wirtschaft, Verwaltung, Umland der Stadt, Politik, gesellschaftliche Gruppierungen, Bewohner und Wissenschaft. Der Kreis wurde geschlossen mit der Lenkungsgruppe, das die Sitzungen vorbereitete und kommentierte, und mit dem Tisch der Moderation. Arras und Keller wählten nicht nach Parteienproporz oder wirtschaftlicher Macht aus, sondern suchten eine Vertretung der im Gebiet vorhandenen Interessen und ergänzten diese mit Fachleuten. Wie einst Noah, wollten sie jeder Art einen Platz anbieten. Um die Überlebenschancen der Ausgewählten zu erhöhen, wurden vorwiegend Tiere ausgesucht, welche sich bereits in an-

deren Institutionen, wie Hochschulen, Ämtern und Grossbetrieben bewährt hatten. Raubtiere (Bürgerinitiativen, Junge, Kulturschaffende) konnten aus Gründen der Sicherheit nicht aufgenommen werden, durften aber ausserhalb des Ringes Platz nehmen und sich von Spezialis-tinnen aus dem Sozialdepartement vertreten fühlen.

In zehn mehrstündigen Sitzungen diskutierte das Stadtforum während fast einem Jahr das typische Spektrum innerstädtischer Konflikte: Verkehr, Migration, Wohn- und Aussenraum, Zukunft der Arbeit, Umgang mit Industriebrachen. Nach Einführungsvorträgen versuchte das Plenum jeweils Lösungsansätze zu finden. Zum Forumsgebiet gehörten die Stadtkreise Aussersihl und Industrie (Kreise 4 und 5) sowie Teile von Altstetten (Kreis 9). Diese ehemaligen Arbeiter- und Industriequartiere erlebten in den letzten Jahrzehnten einen massiven Wandel. Die Deindustrialisierung hat leere Flächen geschaffen, die teilweise Dienstleistungsbetriebe besetzen. Vielen Genossenschaftssiedlungen droht die Überalterung, denn junge Familien meiden das Gebiet. Das Sexgewerbe quartiert sich in luxussanierte Wohnungen ein. Und in heruntergekommenen Absteigen finden Menschen ohne Schweizerpass überteuerte Einzelzimmer. Das Gebiet mit seiner prominenten Hauptachse Langstrasse ist auch Zentrum der alternativen Kultur- und Politszene mit Bars, Galerien und Partylokalen und immer wieder Schauplatz politischer Auseinandersetzungen.

Dem Stadtforum gelang ein forscher Start. Niemand schien Lust zu haben, das Spiel «Böse Wirtschaft gegen bockige Bevölkerung» fortzusetzen. Seit Jahren hat die Stadt Zürich nicht mehr so angeregte und unverkrampfte Diskussionen über ihre Zukunft gesehen. Doch zum Schrecken der professionellen Planer griffen nach der dritten Sitzung die Gruppen zum Stift und zeichneten ihre Wünsche auf. Die Pläne der unterschiedlichen Interessengruppen ähnelten sich verblüffend. Spätestens hier wurde deutlich, wie stark sich die Bedürfnisse seit den Ver-teilungskämpfen um jeden Quadratmeter Stadt in den späten achtziger Jahren gewandelt haben. Die masslosen Forderungen der Immobilienszene, die Industriezonen vollständig für Dienstleis-tungsnutzungen zu öffnen, sind nicht zuletzt aus Gründen der Risikostreuung dem Credo für durchmischte Wohn- und Arbeitsgebiete gewichen. Die Bevölkerung starrt nicht mehr verängstigt auf die ‹stadtzerstörenden› Projekte der ‹Immobilienhaie›, sondern beteiligt sich an der Suche nach attraktiven Stadträumen. In dieser Stimmung lancierte das Stadtforum die ersten Projekte: eine Börse für Zwischennutzungen von leerstehenden Büro- und Gewerberäumen und eine Aufwertung des Flussuferstücks der Limmat, das als ‹heimliche Riviera› hinter Autobahnzubringern versteckt liegt. Die weiteren Sitzungen des Stadtforums kreisten fast nur noch um diesen Limmat-raum. Im hundertjährigen Jubiläum, das der Gärtnermeisterverband im nächsten Jahr feiert, schien ein Aufhänger gefunden, das Projekt wurde zur Gartenbauausstellung GALA 98 aufgebaut.

Das Stadtforum hat im Entwurf des Schlussberichts seine Ideen für die verschiedenen Quartiere als Anregungen an den Stadtpräsidenten weitergeleitet. Seither hat man nicht mehr viel gehört. Von einer Nachfolgeorganisation wurde gemunkelt, im Tages-Anzeiger vom 2. Juli 1997 stand zu lesen, mit dem Geld für die Gartenbauausstellung stehe es nicht zum Besten, und GALA töne wohl doch ein bisschen nach Käse, ein neuer Name werde gesucht.

Teilnehmer und Teilnehmerinnen empfanden das Stadtforum als erfolgreichen Versuch, das Gespräch zwischen den unterschiedlichen Interessengruppen aufzunehmen. Die einzelnen Positionen liegen gar nicht so entfernt, alle waren sich einig, dass das Forumsgebiet über beträchtliche Potentiale verfügt. Es herrschte Konsens, für das Gebiet zwei unterschiedliche Therapien zu entwickeln: Dicht genutzte innerstädtische Wohnquartiere sollen mit behutsamen Massnahmen im Wohnumfeld stabilisiert werden, ohne die angestammte Bevölkerung zu vertreiben. Die Aufwertung des Aussenraums freiwerdender Industrieareale soll die Grundlage für attraktiven Wohnraum schaffen und ihnzu lebendigen städtischen Quartieren entwickeln.

Die kritische Frage lautet: Wie werden die Therapien umgesetzt? Hier zeigen sich die Schwächen des Konzepts:

- Das Stadtforum hatte keine Schnittstellen zur ‹realen Welt›: Trotz einiger Ausnahmen war es eine Runde von Expertinnen und Experten, die mit dem Quartier nur schwach verbunden war.

- Das Stadtforum war nicht transparent: Die Leitung unterliess es, die Öffentlichkeit über die Auswahlkriterien der Beteiligten zu informieren. Auch die Kompetenzen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer und das Verhältnis des Stadtforums zu den bestehenden planerischen Institutionen war nicht klar. Ein Stadtforum kann ein Quartier nicht mit all seinen Initiativen und Gruppen im Massstab eins zu eins abbilden. Es sollte sich aber seiner Einschränkungen bewusst sein und mit Öffentlichkeitsarbeit den Bezug zu den Quartieren schaffen. Das Stadtforum war in den Medien nur spärlich präsent, die Sitzungen wurden im Quartier nicht angekündigt, und als Interventionen von aussen erfolgten, reagierte die Leitung ängstlich. Das ist nicht nur ein demokratischer Schönheitsfehler, sondern eine schwere Hypothek, wenn es an die Umsetzung der Massnahmen gehen wird. Gerade im ärmsten Quartier, in dem der Rest der Stadt gerne ungeliebte Infrastruktur wie Kehrichtverbrennungsanlagen und Hauptverkehrsachsen baut, in einem Quartier, das sich gewohnt ist, jahrzehntelang für Grünflächen und Gemeinschaftszentren kämpfen zu müssen, kommen die gutgemeinten Ratschläge einer undurchsichtig ausgewählten Runde nur schlecht oder gar nicht an.

- Das Stadtforum war zum Positiven verdammt: Mit der Gartenbauausstellung GALA 98 schien ein konsensfähiges Projekt gefunden. Die Bevölkerung hätte die Aussicht auf neue Grünräume, und die Grundbesitzer könnten eine Aufwertung ihrer Areale erwarten. Es wäre aber nötig gewesen, sich den realistischen Umfang und den Zeitplan dieser Veranstaltung zu überlegen und auch über die Themen zu sprechen, welche mit der Gartenbauausstellung nicht gelöst werden können. Das Forum versprach zwar weitere Projekte, die auch das Wohnumfeld und die soziale Durchmischung betreffen sollten, verbindlich verankert wurden diese aber nicht. Wer in einem Jahr Gärten sehen will, sollte ein klares Bild des Geplanten vor sich haben, und wer gleichzeitig soziale Wohnbauprogramme und flächendeckende Wohnumfeldverbesserungen für ein Gebiet von der Grösse einer mittleren Schweizer Stadt verspricht, muss etwas in der Hand haben, um glaubwürdig zu bleiben.

- Einzelne Forumsteilnehmer schlugen Arbeitsgruppen und Instrumente zur Qualitätskontrolle vor. Sie wollten verhindern, dass nach Abschluss des Forums nur das übrig bleibt, was den Grundeigentümern direkten Mehrwert verspricht,und dass der soziale Ausgleich und die ökologischen Forderungen unter den Tisch fallen. Die Leitung nahm diese Vorschläge nicht auf. Konstruktive Kritik wurde abgewiegelt: «Wir machen hier nur einen ersten Schritt, das Ganze wird sich entwickeln, Nachfolgegremien werden weiterverfeinert.» Das Stadtforum erinnert an Erfahrungen, die bei der Planung von Grossprojekten immer wieder gemacht werden: Alle möglichen Kompensationen und flankierenden Massnahmen werden versprochen, doch alle wissen, dass diese den Sachzwängen und dem Zeitdruck zum Opfer fallen.

- Das Stadtforum suchte Unabhängigkeit von den bestehenden Institutionen. Nur so können neue Ansätze und Wege aus einer verfahrenen Situation entstehen. Nachdem der Dialog aber in Gang gekommen war, hätten Brücken zur ‹realen Welt› gebaut und verbindliche Vereinbarungen unter den Beteiligten getroffen werden müssen. Die Leitung liess das Stadtforum nicht auf den Boden kommen. Es wurde zwar viel geplant und diskutiert, umsetzen sollen aber andere. Dies kann als politische Fairness verstanden werden. Schliesslich hatte das Forum weder einen klaren Auftrag, noch war es politisch legitimiert. Die Chancen für konkrete Resultate werden aber geschmälert.

- Das Forum wurde Opfer seines eigenen Erfolges. Was als vorsichtiger Dialog geplant war, produzierte plötzlich konkrete Projekte. Aber niemand war darauf vorbereitet, diese in die Verwaltung einzuspeisen. Der Entwurf des Schlussberichts liest sich wie ein Stichwortkatalog der in den letzten zehn Jahren erarbeiteten Studien und Vorschläge für dieses Gebiet. Was fehlt ist die Form, die Struktur und die Gewichtung. Der Konsens in vielen Punkten bündelt sich nicht zu einer zukunftsgerichteten Kraft. Das Stadtforum Zürich hat gezeigt, dass ein Dialog über problembeladene innerstädtische Quartiere geführt werden kann. Dem Forumsgebiet wären jetzt erfolgreiche Projekte zu gönnen.

Andreas Hofer ist Architekt, er beschäftigt sich seit Jahren mit Stadtentwicklungsfragen, insbesondere mit der Umnutzung von ehemaligen Industriearealen. Er hat als Zuschauer an den meisten Sitzungen des Stadtforums teilgenommen.